

Rev. Wielich

ISSN 0044 - 3492

ZEITSCHRIFT FÜR SLAVISCHE PHILOGOLOGIE

Begründet von M. VASMER

Fortgeführt von
M. WOLTNER und H. BRÄUER

Herausgegeben von
T. BERGER, P. BRANG, H. KEIPERT
und W. KOSCHMAL

Band LV (1995/96) Heft 2

SONDERDRUCK

UNIVERSITÄTSVERLAG C. WINTER HEIDELBERG

- Зализняк, А. А.: 1985, *От праславянской акцентуации к русской*, Москва.
 Золотова, Г. А.: 1973, *Очерк функционального синтаксиса русского языка*, Москва.
 Золотова, Г. А.: 1982, *Коммуникативные аспекты русского синтаксиса*, Москва.
 Золотова, Г. А.: 1988, *Синтаксический словарь. Репертуар элементарных единиц русского синтаксиса*, Москва.

WILLICH, CORNELIA: Die Ortsnamen des Landes Lebus. Weimar: Verlag Hermann Böhlhaus Nachfolger 1994. 319 S. (= *Brandenburgisches Namenbuch*, Teil 8).

Die Aufarbeitung der brandenburgischen Ortsnamen geht zügig voran. Der hier anzuzeigende Band basiert auf einer Dissertation (1988) der Autorin, die noch von dem viel zu früh verstorbenen G. SCHLIMPERT betreut worden war und speziell die slavischen Namen des Untersuchungsgebietes untersucht hatte. Das vorliegende Buch enthält nun auch die deutschen Namen des Landes Lebus, wobei im Osten die Oder als Grenze fungiert, obwohl sich das Land Lebus bis zum 13. Jh. auch auf das „östlich gelegene, später unter dem Namen ‚Land Sternberg‘ bekannte Gebiet“ (Vorwort, S. 5) erstreckte. Über die Behandlung der Siedlungsnamen hinausgehend werden in der Untersuchung auch „wichtige, v. a. slawische Gewässer- und Flurnamen sprachlich erklärt und ausgewertet“ (ebd.).

Nach dem bewährten Muster der Reihe wird das Buch mit einem Abriss der Besiedlungsgeschichte des Landes Lebus eingeleitet (S. 9–50), den der Historiker Rolf Barthel verfaßt hat. Es schließt sich der Hauptteil, die „Erklärung der Namen“, gegliedert nach Landschaftsnamen, Namen bestehender Orte, Namen von Wüstungen (einschließlich von älteren, in einem Ortslexikon von 1958 nicht mehr erscheinenden Namen), Flurnamen (die auf Wüstungen zurückgehen können) und Flur- und Gewässernamen, die von besonderer Bedeutung für die Region sein könnten (S. 51–227), an. Aus der Einzeluntersuchung der Namen ergeben sich Konsequenzen für die Sprachgeschichte, die in den Abschnitten „Linguistische Auswertung“ (S. 227–273) und „Besondere Probleme“ (S. 274–278) zusammenfassend behandelt werden. Die Ergebnisse für die Namenkunde und Siedlungsgeschichte werden auf den S. 278–282 angesprochen. Quellenverzeichnis, Literaturverzeichnis, allgemeine Abkürzungen, ein hilfreiches Namenregister und drei Karten beschließen den Band.

Selbst ein Laie erkennt, daß im Land Lebus die jüngste Schicht der Namen deutschen Ursprungs sind. Ohne große Mühe können z. B. *Adolfshöhe*, *Altes Vorwerk*, *Eichenhof*, *Falkenberg*, *Fischerberg*, *Georgenthal*, *Hasenfelde*, *Hohenwalde*, *Lichtenberg*, *Ludwigslust*, *Margartenhof*, *Rosengarten*, *Schönfelde*, *Tannenhof* einer Lösung zugeführt werden.

Ältere deutsche Bildungen sind daran zu erkennen, daß sie Bestandteile (Grundwörter, Bestimmungswörter, Ableitungselemente) enthalten, die in der Sprache der Namegeber nicht mehr produktiv gewesen sind. Dazu gehört etwa das durch das lateinische Lehnwort *insula* später verdrängte germanische und

deutsche Inselwort *Werder* (noch im Mittelniederdeutschen bezeugt) in *Bienenwerder*, *Birkenwerder*, *Kiehnwerder*, *Werder*. Auch *-hagen*-Orte wie *Falkenhagen* enthalten im Grundwort ein Appellativum, das in jüngerer Zeit nicht mehr zur Namengebung verwendet worden ist.

Zeitlich vor die ältesten niederdeutschen Bildungen zu setzen sind die slavisch-deutschen Mischnamen wie etwa *Behlendorf* und *Gölsdorf*. Sie zeigen, daß die deutsche Besiedlung auf ein slavisches Substrat getroffen ist, das sich in zahlreichen Orts- und Flurnamen des Untersuchungsgebietes gehalten hat, so etwa in *Briesen* (**brěza* „Birke“), *Buckow* (**bukъ* „Rotbuche“), *Carzig* (apolab. **karč* „gerodete Stelle im Wald“; man vergleiche dazu die ostslavischen Entsprechungen *Karč*, *Karčev* usw., deren Kartierung Aufschlüsse für die Landnahme der ostslavischen Siedler zu liefern vermag [*Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 29, 1981, S. 321–336]), *Döbberin*, *Dolgelin*, *Dubrow*, *Garzin*, *Glienicke* (*glina* „Ton, Lehm“), *Golitz*, *Golzow*, *Gorgast*, *Hohenjesar* (1308 *Tidikinus de Geser*, zu **jezer-* „See“ [Zusammenstellung slavischer Vergleichsnamen bei J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 97–110]), *Lossow* (**los'* „Elch“, vielleicht über einen Personennamen), *Kalischsee* (zu ergänzen: slovenisch *kališ* „Pfütze“ und damit verbundene Namen, s. UDOLPH, Studien, S. 178), *Krupps* (aso. **Krup-c-*, zu urslav. **kropa*), *Manschnow*, *Podelzig* (**Podol'-sk-*), *Rathstock* (1354 *in villa Rostok*, 1405 *Rostok*; zu *roz-tok*, slavische Appellativa und Namen bei UDOLPH, Studien, S. 232–239), *Seelow*, *Werbig*.

Die Behandlung und Deutung der slavischen Namen zeugt von Solidität und guter Kenntnis der einschlägigen Literatur. Probleme bieten sich eigentlich nur dort, wo die Überlieferung der Namen so lückenhaft ist, daß keine gesicherte Grundform ermittelt werden kann. In fast allen anderen Fällen kann der Beurteilung der Verfasserin getrost gefolgt werden.

Die Tatsache, daß das Untersuchungsgebiet relativ wenige schwierige slavische Namen aufweist, kann allerdings auch so interpretiert werden, daß es sich um ein von Slaven – im Gegensatz zur ältesten Siedlungsperiode – später besiedeltes Gebiet handelt. Ein Territorium, das für sich in Anspruch nehmen möchte, daß es von Slaven seit ältester Zeit besiedelt worden ist, muß ganz andere Namen enthalten, so etwa Hydronyme, die die Verbindung zur alteuropäischen Hydronymie herstellen, sodann Ortsnamen, die appellativisch Beziehungen zum Ost- und Südslavischen aufweisen, ferner Siedlungsnamen, die mit altertümlichen, unproduktiven Suffixen ausgestattet sind, schließlich Hydro- und Toponyme, die einer baltisch-slavisch-germanischen Zwischenschicht zugeordnet werden können und andere mehr. Der Nachweis einer slavischen Namensschicht reicht allein noch nicht aus, um daraus auf uralte slavische Siedlung zu schließen.

Unter diesem Aspekt nimmt es nicht wunder, daß sich unter dem slavischen Substrat offenbar einige wenige Relikte verbergen, die aus einer Zeit vor der slavischen Einwanderung stammen können. Nach S. 193 ff. sind dazu zu zählen *Dehmsee*, *Drame*, *Noteno*, *Oder*, *Schlaube* und *Spree*. Aufgrund der Erfahrungen, die man bei der Untersuchung geographischer Namen gemacht hat, erstaunt es nicht, daß es sich ausschließlich um Gewässernamen handelt; es ist schon seit G. W. Leibniz kein Geheimnis, daß sich gerade in ihnen die ältesten Relikte verbergen.

Die Behandlung dieser Namen ist für die Siedlungsgeschichte somit von besonderer Bedeutung, und es gilt, ihnen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Zwar ist der Name des *Drame*-Sees in einen richtigen Zusammenhang mit *Drama*, *Dramatica* und anderen gestellt worden, jedoch ist die *Dramme* bei Göttingen (auch im Ortsnamen *Dramfeld*) zu streichen. Wie die alten Belege des Siedlungsnamens zeigen (um 1250 in *Dranuelde*, 1259 in *Dranuelden*, 1259 *Dranvelth* usw. [B.-U. KETTNER, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine, Rinteln 1972, S. 47]), gehört der Name zu einer Wurzel **dhren-/*dhron-*.

Ein grundsätzliches Problem enthält die Behandlung des Seenamens *Noteno*. WILlich geht von der idg. Wurzel **mod-* aus, „die im Germanischen **nat-* ergab“ (S. 194). Dagegen ist nichts einzuwenden, es fragt sich nur, ob man annehmen darf, daß östlich von Berlin Germanen so frühzeitig den Namen übernommen haben, daß er der ersten Lautverschiebung unterworfen gewesen ist. Bevor man das akzeptieren darf, muß nach weiteren und vor allem sicheren Parallelen gesucht werden, denn schon der Name der weit größeren *Oder*, polnisch, tschechisch *Odra* zeigt keine Veränderung des ursprünglichen **-d-* (S. 194).

Wohl zutreffend stellt die Verfasserin den Flußnamen *Schlaube* zusammen mit K.-D. GANSLWEIT und anderen mit mittelniederländisch *slubbe* „Modder, Schlick“, niederdeutsch *slub* (*Slupp*) „Schlamm“, *slubben* „schlüpfen, gleiten“ (S. 194 ff.). Zu dieser Sippe kann nun R. LÜHR, Expressivität und Lautgesetz im Germanischen, Heidelberg 1988, S. 296 f. eingesehen werden.

Zieht man aus den genannten Namen ein Resümee für die Frage, ob es sichere Zeugen germanischer Siedlung im Land Lebus gegeben hat, so muß man konstatieren, daß das Unsichere gegenüber dem Sicherem überwiegt. Das gilt sogar für einen Namen, den man bisher bedenkenlos als von „Germanen an die Slawen weitergegeben“ betrachtet hat (S. 197): die *Spree*. Nachdem auch schon bei der *Havel* deren eindeutig germanischer Charakter zumindestens fraglich geworden ist (W. P. SCHMID, Der Name der Havel – ein methodologisches Problem?, *Namenkundliche Informationen*, Beiheft 15/16 (1991), S. 53–58), muß auch im Fall der *Spree* gefragt werden, ob man nicht etwas zu rasch germanische Appellativa wie mittelhochdeutsch *sproewen*, mittelniederländisch *spraijen* „stieben“ herangezogen hat. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, machen keltische Wörter (damit wird der Name selbstverständlich nicht keltisch, sondern in die voreinzelsprachliche, alteuropäische Schicht eingeordnet) wie kymrisch *ffrau* „Hervorsprudeln, Strom“, *ffraw* „lebhaft“, durchaus den Eindruck, als könnten sie Etyma für einen Flußnamen bieten. Nimmt man noch Erweiterungen der idg. Wurzel **spreu-* hinzu, so bieten sich altirisch *sruth*, kymrisch *ffrwd* „Fluß“ und andere Appellativa an (J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Bern – Frankfurt 1959, S. 994).

Die hier vorgebrachten Anmerkungen betreffen den schwierigsten Abschnitt der Untersuchung, den der Gewässernamen. Sie sollen nicht den Eindruck erwecken, daß das vorgelegte Buch entscheidende Schwächen enthielte. Gerade das slavische Material ist umfassend, solide und exakt bearbeitet worden und bietet dem Slavisten wertvolles Material für künftige Aufgaben. Dem „Brandenburgischen Namenbuch“ ist ein weiteres wichtiges Teilstück hinzugefügt worden.